

Vision und Auftrag¹

In jeder Zeit steht der christliche Glaube in der Auseinandersetzung mit den Mächten dieser Welt, mit der Politik, dem Zeitgeist, mit der Moral einer ganz bestimmten Epoche. Jede Zeit braucht daher ihre Propheten, welche die geistigen Strömungen einer Epoche vom Evangelium her kritisch durchleuchten, und ihren Zeitgenossen den christlichen Weg aufzeigen. Ein solch prophetischer Christ ist Ende des 1 Jhts. nach Chr. der Verfasser der Apokalypse. Er hieß Johannes.

Nach der einleitenden Selbstvorstellung Gottes lässt der prophetische Seher zur eigenen Legitimation seine Berufungsvision folgen.

Johannes empfängt den prophetischen Auftrag, das, was er sieht, sieben Gemeinden zu schreiben. Es dürfte kein Zufall sein, dass sich in den sieben genannten Städten Kleinasiens die staatlichen Behörden fanden, denen die kleinen Gemeinden von Christusgläubigen besonders ausgeliefert waren.

Prophetische Visionsberichte bedürfen mit ihrer Bilderwelt der Deutung. Einige Einzelzüge seien herausgegriffen: Der Titel »Menschensohn« wird in den Evangelien vielfach auf Jesus übertragen, um seine richterliche Kompetenz auszusagen. Das ist auch für den Visionär Johannes die entscheidende Sinnspitze. Die Beschreibung der Menschensohn-Gestalt mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewand und der Umgürtung mit einem goldenen Gürtel versinnbildlicht seine Hoheit.

Seine Macht aber sagt vor allem die Beschreibung seiner Rechten aus, denn das Siebengestirn ist das Symbol für die Weltherrschaft. Damit überträgt Johannes die Funktion des Jahwe-All-herrschers auf Jesus. Das scheint für ihn die vorherrschende Frage zu sein: Wo liegt die Weltherrschaft - bei der imperialen römischen Macht oder beim biblischen Gott bzw. Christus?

Indes - so triumphal der Apokalyptiker von Christus mit seiner göttlich-herrscherlichen Kompetenz spricht, so zerbrechlich sieht er sich selbst. Es ist eine prophetische Erfahrung, sich dem Auftrag Gottes nicht gewachsen zu fühlen. "Als ich ihn sah, fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder."

Ebenso übermächtig ist aber auch die Überwindung des menschlichen Vorbehalts durch Gott. Er beginnt mit dem Ruf: "Fürchte dich nicht!" Dem scheinbar Toten ruft der Auferstandene seinen eigenen Weg ins Gedächtnis: » Ich war tot, doch nun lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt.« und: »Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige«.

In ganz anderer Situation fühlen auch wir uns mitunter überfordert im Beruf, im Umgang mit unseren Nächsten, in der Vermittlung und Weitergabe des Glaubens. Da haben wir oft einen schweren Stand: Johannes gibt uns die Erfahrung weiter, dass der Glaube an den Menschensohn Jesus allen Kleinmut überwindet und Berge versetzen kann.

¹ Quelle: Freitag, 11. Oktober 2002 Mit der Bibel durch das Jahr S.284